

Preisgekröntes Buch beschäftigt sich mit Cham



Helen Wald Stein Wilkes (sitzend) mit Melanie Weißglas

Foto: Hladik

GESCHICHTE Die Kanadierin Helen Waldstein Wilkes schreibt über ihre jüdischen Großeltern aus Cham.

VON MARTIN HLADIK

CHAM. Wie eng ihr Leben mit Cham verknüpft ist, wusste die heute 78-jährige Helen Waldstein Wilkes bis vor rund 15 Jahren noch nicht. Dann entdeckte sie bei ihren Eltern in Kanada eine Kiste mit alten Briefen. Darin waren Schreiben von ihren Großeltern Max und Resl Grünhut aus Cham und von ihren Großeltern väterlicherseits aus Strobnitz in Böhmen.

Es sind verzweifelte Briefe. Denn die Großeltern und andere Verwandte versuchen, 1939 und 1940 eine Schiffsreise nach Kanada oder die USA zu bekommen. Sie sind Juden und versuchen, dem Nazi-Terror zu entkommen. Die Briefe werden immer weniger und brechen schließlich komplett ab.

Mit diesen Briefen entdeckte Helen Waldstein Wilkes eine ihr bislang unbekannte Welt. Sie macht sich vor rund 15 Jahren auf eine sehr persönliche Forschungsreise nach Europa. Daraus ist in Kanada ein Buch mit dem Ti-

tel „Letters of the Lost“ entstanden, das zwei nationale Preise erhalten hat: den Edna Staebler Award und den Alberta Readers' Choice Award. Seit Februar liegt das Buch in deutscher Übersetzung im Osburg Verlag unter dem Titel: „Am schlimmsten aber war der Judenstern“ vor. Die rund 250 Seiten kosten 22,99 Euro. Im August wird die in Vancouver lebende Kanadierin zu einer Lesereise durch die Bundesrepublik starten. „Ich beginne im Haus der Deutschen Geschichte in Berlin“, sagt Helen Waldstein Wilkes. „Ich hoffe, auch in Cham lesen zu dürfen!“

Das scheint Waldstein Wilkes ein echtes Bedürfnis zu sein. Nicht nur, weil ihre Großeltern hier lebten, sondern auch weil sie sich vor 15 Jahren bei ihrer Recherche mit der Chamerin Melanie Weißglas befreundet hat, die sie derzeit besucht. Sie sei damals ganz allein und ohne Vorkenntnisse nach Cham gekommen. Sie habe bei einer Zimmervermittlung nach einer Unterkunft gefragt. Die Dame dort habe ganz unbekümmert gefragt, ob sie wegen der schönen Gegend in den Bayerischen Wald gekommen sei. Als Waldstein Wilkes sagte, sie suche jüdische Verwandte, sei die Dame richtig erschrocken. Als einzige jüdische Kontaktpersonen seien ihr

Melanie Weißglas und ihr mittlerweile verstorbener Mann Marcus genannt worden. Auch diese Begegnung gehört zum Buchkapitel, das sich mit ihren Großeltern in Cham beschäftigt.

Vor ihrer Recherche war Waldstein Wilkes promovierte Romanistin, die 30 Jahre an Universitäten in Kanada und den USA unterrichtete. Ihr Spezialgebiet: die französische Literatur der Renaissance. Eigentlich habe sie sich nie besonders mit ihrer jüdischen Geschichte oder Religion beschäftigt. „Mein Vater hat immer gesagt, ‚Wichtig ist es, ein guter Mensch zu sein‘“, erzählt Waldstein Wilkes. Durch die Beschäftigung mit den alten Briefen und den Recherchen habe sich das aber geändert: „Das Judentum gibt mir was!“ Als Jüdin der zweiten Überlebendengeneration – ihre Familie durfte nur deswegen 1939 von Böhmen nach Kanada auswandern, weil sie Landwirte waren – fühlt sie sich verpflichtet, an ihre Vorfahren zu erinnern. „Der Herrgott wollte, dass ich am Leben bin, deswegen muss ich etwas zurückgeben.“

→ Helen Waldstein Wilkes, „Am schlimmsten aber war der Judenstern“, Osburg Verlag, 22,99 Euro, ISBN 978-3-95510-043-8